General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Zwota, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 41. Kemberg, Donnerstag den 10. April 1913. **15. Jahrg**

Die diesjährige Frühjahrskontrollversammlung

für den Kontrollplatz Kemberg findet am **Freitag, den 11. April** im Schützenhause hierselbst statt und zwar

für die Mannschaften der Spezialwaffen
vormittags 9 Uhr

für die Ersatzreservisten
vormittags 11 Uhr

für die Mannschaften der Provinzial-Infanterie
nachmittags 1½ Uhr

Zu dem Kontrollplatz Kemberg gehören folgende Ortschaften: Ateritz, Bergwitz, Bietegast, Dorna, Gaditz, Globig, Gniest, Gommlo, Kemberg, Klitzschena, Lammsdorf, Lubast, Merkwitz, Pannigkau, Rakith, Reuden, Rötzsch, Rotta, Schnellin, Selbitz, Uthausen, Wachsdorf.

Genosse Arons und die Heeresvorlage.

Eine bei einem Sozialdemokraten ungewöhnliche Sympathie für die Heeresvorlage und die Deckungsvorschläge, soweit die einmalige Vermögensgabe in Betracht kommt, äußert im neuesten Exemplaren der „Sozialistischen Monatshefte" der bekannte Dr. Leo Arons. Es beginnt damit, daß er sagt, mit tiefer Trauer müsse es jeden Deutschen unabhängig von seiner Parteistellung erfüllen, daß die hundertjährigen Gedenktage einer großen, von hohen sittlichen Gedanken getragenen Erhebung keine einheitliche volkstümliche Teilnahme erregten, daß namentlich in Preußen, wo von allen größeren Bundesstaaten allein die Erinnerungen an sich völlig ungetrübt sein dürften, jene Gedenktage zu unerquicklichen Zusammenstöße geführt hätten. Damit übt Arons an seinen eigenen Parteigenossen eine scharfe Kritik, denn diese haben die unerquicklichen Zusammenstöße ohne jede äußere Veranlassung ihrerseits provoziert.

Von der neuen Heeresvorlage meint Arons, sie entspreche mit ihrer starken Vermehrung der Aushebung „in gewissem Sinne einer Forderung des Volksheeres"; auch die Sozialdemokratie wolle jeden tauglichen Mann im Waffendienst ausbilden, „freilich nur in einem wirklichen Volksheer im Gegensatz zur stehenden Armee". Dem Gedanken der einmaligen Vermögensabgabe widmet Arons längere, nicht unsympathische Betrachtungen, und er faßt dabin zusammen: „Der Gedanke einer hohen Vermögensabgabe ist der Erinnerung an die große Zeit von 1813 nicht unwert. Möge sich bei seiner Durchführung das heutige Geschlecht der Väter würdig zeigen!"

Die Ausführungen des Dr. Arons mit ihrer hohen Wertung der Ereignisse von 1813 bilden einen angenehmen Gegensatz zu den Ausführungen der sozialdemokratischen Zeitungen, insbesondere des „Vorwärts", der, nachdem die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung nun einmal ihren groben Fehler in der Behandlung der 1813-Frage begangen hatte, nicht mehr zurück konnte und alle diejenigen, die 1813 in irgend einer Form festlich begehen zu sollten glaubten, in geradezu unmotivierter und überaus häßlicher Weise angriff. Man wird den radikalen Sozialdemokraten die Ausführungen des Dr. Arons mit Fug und Recht entgegenhalten können.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 4. April 1913

* In der vorigen Nummer brachten wir die Notiz, daß am nächsten Sonntag die Einführung unseres neuen Propstes stattfinden sollte. Wie uns jedoch mitgeteilt wird, ist dies nicht zutreffend. Die Sachlage ist vielmehr folgende: Herr Probst Lic. theol. Macholz wurde in der am 1. April stattgehabten Sitzung des Gemeindekirchenrats durch den Stellvertreter des Superintendentur-Verwesers in das hiesige Oberpfarramt eingewiesen und hat dasselbe mit diesem Tage übernommen. Eine gottesdienstliche Einführung findet vorläufig nicht statt. Der Herr Generalsuperintendent hat die Zusammenlegung beider Einführungen, der in das Amt eines Oberpfarrers und Propstes und der in das Amt eines Superintendenten, gewünscht. Der Termin steht jedoch noch nicht fest. Herr Propst Macholz wird also zunächst ohne Einführung vor der Gemeinde predigen und damit am nächsten Sonntag beginnen.

oc. **Lehrzeit.** Lehrjahre sind keine Herrenjahre und Lehrlinge sind keine Herren! Unsere jüngsten Sprößlinge, die seit dem ersten dieses Monats ihre neuen Lehrstellen angetreten haben, werden den Uebergang aus dem Elternhause ins Alltagsleben als etwas ungewohntes und wenig zusagendes empfinden. Noch vor wenigen Wochen hing man an der Muttersschürze, konnte ganze Nachmittage im Freien mit gleichaltrigen Freunden spielen und hatte als der „große Junge" hier und da sogar das Recht, einen Ton mitzureden. Jetzt ist das mit einem Schlage anders geworden. Der und der Geselle zupfen den Neuling oft derb am „Horchlappen", wenn er sich keine Mühe gibt und nicht aufpassen oder begreifen will. Für zwecklos verpfuschtes Material setzt es derbe Rügen und Anpfiffe, kurz, das Lebens ist, wenigstens vom Standpunkte solches 14jährigen Lehrlings, nicht wert, daß man sich damit abgibt. — Hier heißt es für die Eltern und für ältere Arbeitskollegen, dem jungen Nachwuchs klar zu machen, daß eine strenge Lehrzeit ihm nichts schadet und nur zu seinem besten ist. Später, im praktischen Leben, wird schärfer gesiebt, als der junge Lehrling jemals glaubt. Jeder, der in seiner Arbeitsleistung den Durchschnitt überragt, oder gar noch darunter bleibt, rechnet zur großen Masse. Zurzeit ist es jedoch schon den wirklich hervorragend Befähigten nicht immer leicht eine dauernde Beschäftigung zu finden, welche ein auskömmliches Dasein gewährleistet. Die große Masse dagegen ist erst recht darauf angewiesen, heute hier, morgen dort zu arbeiten, weit öfter zu „feiern" und dadurch Gefahr zu laufen, das bißchen erworbene Handwerksroutine aus Mangel an praktischer Uebung auch noch zu verlieren. Darum sollte kein Handwerkslehrling darüber ungehalten sein, wenn er im eigenen Interesse vom Lehrmeister scharf herangenommen wird; und ebensowenig sollten die Eltern noch die Unlust eines solchen Mißvergnügten durch Mitleid und Entrüstung stärken, oder ihn gar gegen seinen Lehrmeister aufhetzen, wie es heutzutage, im Zeitalter des „Humanitätsdusels", immer noch geschieht. Und was hier vom Handwerk gesagt wurde, gilt in gleicher Weise auch für andere Berufe, besonders für den kaufmännischen. Auch hier tun strenge und vielseitige Lehrjahre bitter not, will der Neuling nicht später dazu verurteilt sein, als „doppelter Buchhalter" mit leider nur sehr einfachem Monatsgehalt dahinzukümmern.

§ **Einen interessanten Altertumsfund** wurde am Dienstag von den Gründer unseres Museums gemacht. Auf den Hinweis und in Beisein des früheren Gemeinde-Vorstehers Schubert und des Landwirts Lutzmann aus Reuden, konnte auf dortiger Flur unter vielen Scherben eine ganze Urne mit Inhalt ausgehoben werden.

* **Eine russische Delikatesse.** Die großen Sammenkerne in den Zapfen der sibirischen Zirbelkiefer (Pinus Cembra sibirica) haben einen feinen aromatischen Geschmack und werden in Rußland als Delikatesse genossen. Die Zirbelkiefer läßt sich, wie wir dem praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. entnehmen, auch in Deutschland anbauen. Es ist ein schöner Baum, der 10—20 Meter hoch wird, mit ansehnlichen Zapfen. Die Kerne schmecken ähnlich wie Haselnüsse.

Bad Schmiedeberg. Dem Lehrer Herrn Dr. phil. Schirmer, der die längste Zeit seiner Amtstätigkeit an der hiesigen Volksschule verbrachte, ist aus Anlaß seiner Pensionierung der Kronenorden IV. Klasse von Sr. Majestät verliehen worden, nachdem er den ihm zuerst zugedachten Orden, den Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens, abgelehnt hatte.

Perver (Altmark) 7. April. Heroische Geschwisterliebe wurde vorgestern in der Privatklinik des Dr. med. Appum bewiesen. Ein junges Mädchen hatte sich schwere Brandwunden am ganzen Körper zugezogen. Da die Heilung nur sehr schwer von statten ging, hatte sich der Bruder dazu bereit erklärt, ein Stück seiner eigenen Haut für seine Schwester zu opfern. Zu diesem Zwecke wurde ein 25×15 Zentimeter großes Stück Haut aus dem Oberschenkel des jungen Mannes gelöst und auf die Wunden seiner Schwester verpflanzt. Die Operation ist gut verlaufen.

Bitterfeld, 7. April. (Gefaßte Kupferdrahtdiebe.) Den Kupferdrahtdiebstählen, die sich in der hiesigen Industriegegend mit unheimlicher Schnelligkeit häuften, wird jetzt nun wohl für einige Zeit ein Ende gesetzt werden. Nachdem schon in vergangener Woche ein Althändler aus Halle-Dieritz in der gleichen Angelegenheit festgenommen wurde, hielt am Sonnabend ein größeres Polizeiaufgebot bei verdächtigen Personen im benachbarten Greppin Haussuchung Man fand Invalidenkarten, eine vollständige Schlosserausrüstung, Fahrradteile und noch anders belastendes Material, so daß eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen werden konnten. Es handelt sich um zum Teil schon erheblich vorbestrafte, arbeitsscheue Personen, die durch große Geldausgaben die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich lenkten. Einer der Hauptschuldigen entwich quer über die Felder und konnte trotz sofortiger Verfolgung noch nicht wieder gefaßt werden.

Kemberg anno dazumal.

Von C. Elbe. (Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

1811. Die Zeiten werden ernster. Napoleon rüstete wieder und mit den anderen Rheinbundstaaten muß auch Sachsen sein Heer ergänzen und verstärken. Unterm 30. April fordert König Friedrich August den Kreysbeamten in Wittenberg auf, von den 5400 Mann, die das Königreich auszuheben hat, ohne den mindesten Anstand 70 Mann aus der jungen Mannschaft von 15 bis 26 Jahren zu stellen. Da bei dieser Rekrutierung nur 11 Jahrgänge (gegen früher 19) in Betracht kommen, ist das Werbe-Mandat weiter verschärft worden. Die Befugnisse der Civil-Vertreter sind zu gunsten des Vertreters der Militär-Behörde beschnitten. Ueber Tauglichkeit und Untauglichkeit befinden nur der kommandierte Offizier und der Chirurg. Die Beurteilung der Exemtionsfälle steht dem Kreis-Amtmann — (der Rat der Städte ist also von jetzt ab ausgeschaltet) — unter der Kontrolle des Offiziers zu. Die Bewachung der ausgehobenen Rekruten hat die Bürgerschaft resp. Schützen-Kompagnie zu übernehmen. Militär wurde hierfür nicht mehr gestellt. Jeder der Rekrutierung halber sich entfernende Pursche soll, daferne er zum Soldatenstand tüchtig, nach seiner Ergreifung kurzerhand dem nächsten Regiment als Rekrut abgeliefert werden. Untaugliche Drückeberger sollen mit wenigstens zweymonatlichem Gefängnis bestraft werden. Bei Bekanntwerden dieser Musterung war die Aufregung unter den jungen Leuten unserer Stadt groß. Der aus Kemberg gebürtige Schuhmachergeselle Gottlieb Wenzel flieht von Schmiedeberg, wo er in Arbeit gestanden, nach seiner Vaterstadt und wird hier auf Verlangen des Schmiedeberger Bürgermeisters verhaftet. Der Rat breitet seine schützende Hand über ihn und stellt fest, daß der junge Mann nur nach seiner Heimat gewandert sei, um mit dem Vater zu beraten, ob er sich nicht lieber mit der Kemberger jungen Mannschaft mustern lassen solle. So kam der junge Mann mit einem blauen Auge davon. Er muß dem Consul regens Friedrich Sternberg (nebenbei bemerkt der erste Besitzer der Kemberger Apotheke) durch Handschlag versprechen, sich nicht vom Ort zu entfernen und jederzeit an Gerichtsstelle zu erscheinen, wofür sich auch der Vater des Ausreißers verbürgt. Doch das Ausreißen liegt unserm Wenzel im Blut. Aus dem später veröffentlichten Steckbrief ersehen wir, daß er nicht Wort gehalten hat. Aus Kemberg selbst entflohen 4 Pursche der jungen Mannschaft, als bekannt wurde, daß sie gestellt werden sollten, diesen wird der Prozeß gemacht, und wir finden in der Montags-Nummer der Leipziger Zeitung vom 6. Januar 1812 folgenden Steckbrief:

„Da von der hiesigen jungen Mannschaft nachstehende Personen:

1. Gottfried Krausemann ein Töpfer
2. Gottlob Petrus ein Schuhmacher
3. Gottlob Thomas ein Bäcker und
4. Gottlieb Wenzel ein Schuhmacher

der Rekrutierung halber von hier ausgetreten und bis jetzt noch nicht zu erlangen gewesen sind; als werden alle wohllöblichen Obrigkeiten und Behörden hiermit ersucht, im Falle sich diese Personen in ihrem Gerichtsbezirke betreffen lassen sollten, selbige zu arretieren und wegen deren Abholung gegen Revers an uns gefälligst Nachricht zu erstatten.

Kemberg, d. 14. Dez. 1811

Bürgermeister und Rath allhier."

Recht interessant ist es auch, in den politischen Teil dieser Montags-Nummer der Leipziger Zeitung einen Blick zu werfen. An erster Stelle lesen wir natürlich Nachrichten aus Frankreich, aus Paris. Die Engländer hatten die französische Besatzung aus Batavia auf Java herausgeworfen.

Aus Italien wird von einem gewaltigen Ausbruch des Aetna berichtet.

Dann endlich finden wir die Ueberschrift Deutschland. Was Napoleon und die deutschen Napoleonschwärmer unter dieser Rubrik lesen müssen, klingt diesen Herren nicht angenehm in den Ohren. Ueberall kriselt es und verrät die Unruhe im deutschen Volke. Am 27. Dezember war in Kassel Se. Exz. Graf Morro Großstallmeister Sr. Majestät von einem Handwerksmann tödlich verwundet worden.

Und nun gar Berlin!

Entstandene Gerüchte über heymliche Werbung eines Freikorps in hiesiger Residenz haben Se. Majestät den König veranlaßt, eine strenge Untersuchung anzuordnen. Es hat sich aus dieser ergeben, daß ein Offizier von der Armee die Idee gehabt, bei einem etwa ausbrechenden Kriege ein Freikorps zu errichten, wenn er dazu die höchste Genehmigung erhielte, und daß er diese Idee nicht nur geäußert, sondern auch dienstlose Leute, welche sich an ihn wandten, angewiesen hat, im Falle eines künftigen Krieges sich bey ihm zu melden — der Unvorsichtige hatte nicht mit Napoleons Spähern und Horchern gerechnet. Sein König mußte ihn zur Bestrafung auf die Festung Glatz schicken. Einer seiner Freunde, der um die Idee wußte, ohne aber an der Ausführung einst teilnehmen zu wollen, wurde angewiesen, sich auf sein Gut zu begeben, und solches nicht ohne Erlaubnis zu verlassen. Diese Vorboten der preußischen Erhebung waren im Königreich nicht denkbar. Am 27. August und 28. Dezember erfordert die „Notdurft" schon wieder Ersatz des Mannschaftsabganges; und zwar für das Kreys-Amt Wittenberg 28 resp. 68 tüchtige und nicht unter 68 Zoll messende Rekruten, die nach Torgau zu senden sind. Die ärztliche Untersuchung des Gesundheitszustandes ist besonders ernst zu nehmen, auch ist bei dermalen obwaltenden Umständen lediglich auf unverheiratete Rekruten Bedacht zu nehmen. Als besondere Vergünstigung wird den auszuhebenden Rekruten in Aussicht gestellt, daß sie nicht länger als zehn Jahre zu dienen verbunden sein sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3925-3

Der Reichskanzler über die Wehrvorlage.

Ein großer Tag im Reichsparlament. Deutschlands auswärtige Politik.

Das Reichstagsgebäude war am Montag lange vor Beginn der Sitzung vollständig überfüllt, die Tribünen gedrängt belegt mit Angehörigen aller Berufsstände, die Diplomatenlogen gefüllt, der Bundesrat fast vollzählig versammelt. Über dem Hause lag jene fieberhafte Spannung, die auf den ersten Blick das kommende große Ereignis erraten läßt. Man atmete allgemein auf, als der Präsident nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen verkündete: Der Herr Reichskanzler hat das Wort.

Herr v. Bethmann-Hollweg leitete die Beratung der Wehrvorlage mit einer Rede ein, in der er u. a. folgendes ausführte: „Die Ihnen zur Annahme unterbreitete Wehrvorlage fordert die Verstärkung unserer Wehrmacht, welche nach dem einmütigen Urteil unserer militärischen Autoritäten notwendig ist, um die Zukunft Deutschlands zu sichern.

Wir nutzen gegenwärtig die Wehrfähigkeit unserer Bevölkerung nicht voll aus. Rund 280 000 Rekruten stellen wir jährlich ein, aber die militärtaugliche junge Mannschaft ist so stark, daß wir jährlich einige 60 000 Mann mehr einstellen können. Trotz der Verstärkungen, die wir periodisch und noch im vorigen Jahre vorgenommen haben, hat die Entwicklung unsres Heeres mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten.

Sollte uns jetzt ein Krieg aufgenötigt werden, so können und werden wir ihn schlagen im sicheren Vertrauen auf die Tüchtigkeit und Tapferkeit unsres Heeres. Aber die Frage ist nur die: Können wir uns weiterhin den Luxus gestatten, auf Tausende von ausgebildeten Soldaten zu verzichten, die wir haben könnten, die wir aber jetzt nicht einstellen? Kein Mensch weiß, ob und wann uns ein Krieg beschieden sein wird, aber soweit menschliche Voraussicht reicht, wird kein europäischer Krieg entbrennen, in dem nicht auch wir verwickelt sein werden, und dann werden wir um unsre Existenz zu kämpfen haben."

Der Kanzler wies sodann auf die Gründe hin, die die neue Wehrvorlage zur Notwendigkeit werden ließen: die Entwicklung des Balkankrieges, die zu einer ernsten Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland führte. Herr v. Bethmann Hollweg fand warme Worte der Anerkennung für die Friedensbemühungen der englischen Regierung und er betonte, daß Deutschland während der ganzen Orientkrise mit England gemeinsam gearbeitet habe. „Jetzt", fuhr der Kanzler fort, „handelt es sich darum, daß die Entschließungen der Großmächte zur Geltung gebracht werden. Wir sind entschlossen, auf das energischste dabei mitzuwirken. Nach dem Falle von Adrianopel hätte man annehmen können, daß es bald zum Frieden kommen würde. Das ist aber leider bisher nicht geschehen. Besonders gegenüber dem herausfordernden Widerstand Montenegros kommt es darauf an, daß ein Zusammenarbeiten der Mächte auch weiter standhält." Der Kanzler schilderte dann die Mächteverschiebung auf dem Balkan.

„Für die Zukunft ist es entscheidend, daß an die Stelle der europäischen Türkei Staaten getreten sind, die eine ganz außergewöhnliche Lebenskraft zeigen. Wir alle haben ein Interesse daran, daß sich diese Kraft in der Friedensarbeit ebenso bewährt, wie sie es im Kriege getan hat. Dann werden auch die Balkanstaaten ein Faktor des Fortschritts und des europäischen Friedens sein.

Eines bleibt unzweifelhaft: Sollte es einmal zu einer europäischen Verwicklung kommen, die das Slawentum dem Germanentum gegenüberstellt, dann ist es für uns ein Nachteil, daß die Stelle im Gegengewicht der Kräfte, die bisher von der europäischen Türkei eingenommen wurde, jetzt zum Teil von slawischen Staaten besetzt ist. Aus dieser Verschiebung der militärpolitischen Lage auf dem Festlande müssen wir die Folgerungen ziehen.

Mit der Regierung Rußlands, unserm großen slawischen Nachbarreich, stehen wir in freundschaftlichsten Beziehungen. Die Massengelüste allein werden zu keinem Kriege zwischen uns und Rußland führen. Wir jedenfalls werden ihn nicht entfachen, und die gegenwärtigen russischen Machthaber werden es auch nicht tun — das glaube ich nicht — aber, meine Herren, den russischen Staatsmännern ist so gut wie uns bekannt, daß die alllslawistischen Strömungen, über die schon Bismarck geklagt hat, die schon Bismarck beunruhigten, durch die Siege der Balkanslawen mächtig gefördert worden sind. Diese müssen wir in der Zukunft in Rechnung stellen.

Unsre Beziehungen zur französischen Regierung sind gut. Wir haben in diesem 40jährigen Zeitraum auch in kritischen Momenten der Welt und Frankreich so viel Beweise dafür gegeben, daß wir auch mit unsern westlichen Nachbarn schiedlich friedlich leben wollen, daß dieser unser Wunsch durch Worte nicht bestärkt zu werden braucht. Ich habe allen Grund zu glauben, daß die gegenwärtige französische Regierung in nachbarlichem Frieden mit uns zu leben wünscht.

Aber," so führte der Kanzler weiter aus, „für weite Kreise der Franzosen, nicht nur für die Chauvinisten, nein auch für die ruhigeren und überlegten, ist eingetreten, was Bismarck befürchtete: man glaubt uns, wenn nicht überlegen, so doch zum mindesten gewachsen zu sein, im Vertrauen auf die Güte der eigenen Armee, im Vertrauen auf das Bündnis mit Rußland, vielleicht auch in der Hoffnung auf England.

Man pocht auf die Überlegenheit der französischen Artillerie, auf den Vorsprung der französischen Fliegerkunst und auf die bessere Ausbildung der französischen Feldsoldaten, und man sieht dabei schon im voraus die Massen russischer Infanterie und Kavallerie unser Land überschwemmen. Dem lebhaften französischen Geist erscheinen die Niederlagen der Türken bei Kirkkilisse und Lule Burgas als Niederlagen der deutschen, als Siege der französischen Instrukteure gegenüber Deutschland. Der Anschluß der Balkanstaaten und der Anschluß Elsaß-Lothringens wird im voraus angenommen.

Wir können französische und alllslawistische Hoffnungen, wir können den Einfluß der Balkanvorgänge auf die europäische Lage, wir können die militärische Stärke unsrer Nachbarn nicht vereinzelt betrachten. Die Gruppierung der Mächte bestimmt die Lage. Wie im wirtschaftlichen, so lassen sich auch im politischen Leben Geschäfte am leichtesten und zuverlässigsten unter starken Partnern abschließen. Der Schwache kommt immer unter die Räder." Damit kam der Kanzler auf die deutsch-englischen Beziehungen zu sprechen und erwähnte zunächst den Vorschlag Churchills, ein Jahr lang im Rüsten zu feiern.

„Mr. Churchill hat diesen Vorschlag speziell an Deutschland, und zwar für die Jahre 1914 oder 1915 gerichtet, aber er hat selbst anerkannt, daß alle Großmächte an dieser Kontingentierung beteiligt werden müßten. Die Marineausgabenständigen diesseits und jenseits der Nordsee haben, wie mir scheint, ziemlich übereinstimmend, auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich der Ausführung dieses Problems entgegenstellen. Minister Churchill hat diese Schwierigkeiten gekannt. Auch ist mir nicht bekannt geworden, daß sein Gedanke im englischen Parlament oder in der englischen öffentlichen Meinung mit besonderer Entschiedenheit aufgegriffen worden wäre."

Herr v. Bethmann Hollweg betonte, daß er gern bereit sei, diesem Vorschlage näher zu treten, wenn England einmal mit bestimmten Vorschlägen an Deutschland herantreten sollte. Mit starker Betonung erklärte der Reichskanzler: „Auch wir wollen frei und stark sein, nicht um andre zu unterdrücken, sondern um uns frei und ungehemmt nach den Kräften der Nation zu entfalten und um, wenn es not tut, unser Wort mit dem ganzen Gewicht unsrer Stärke für den allgemeinen Frieden in die Waglschale werfen zu können."

Herr v. Bethmann Hollweg wiederholte dann noch einmal kurz die Gründe für die Notwendigkeit der Vorlage, gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Parlament angesichts der ernsten Zeit nicht vor der Höhe der Forderungen zurückschrecken werde, wies darauf hin, daß ein Volk, das nicht reich genug zu sein glaube, um seine Rüstung instand zu halten, seine Rolle ausgespielt habe, und schloß mit den Worten: „Über alle Schwierigkeiten hinweg halten Sie bitte an dem einen Gedanken fest: Wenn uns jemand Haus und Hof bedroht, dann stehen wir bereit bis auf den letzten Mann."

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm stattete von Homburg aus der Königin Wilhelmina von Holland in dem nahegelegenen Hohemark einen längeren Besuch ab.

*Die deutsche Regierung hat dem französischen Ministerium des Auswärtigen ihren Dank für die schnelle Erledigung des Zwischenfalls von Lunéville übermittelt. Zugleich hat die deutsche Regierung auch durch den französischen Botschafter in Berlin Cambon der französischen Regierung für die Freundlichkeit, mit der die Besatzung des deutschen Luftschiffes aufgenommen wurde, sowie für das Entgegenkommen danken lassen, mit welchem dem Luftschiffe die Rückfahrt ermöglicht wurde.

*Die Sozialdemokratie veranstaltete am Sonntag in Groß-Berlin 61 Volksversammlungen, in denen Stellung zu den neuen Heeres- und Deckungsvorlagen genommen und die Gesamtheit der Vorlagen aufs schärfste verurteilt wurde. Die Versammlungen, die starken Besuch aufwiesen, verliefen überall ohne Zwischenfall.

Schweiz.

*In der Westschweiz hat die Genehmigung des Gotthardvertrages durch den Schweizer Nationalrat zu großen Kundgebungen gegen Deutschland geführt. 500 Menschen zogen in Genf durch die Straßen unter Absingung patriotischer Lieder und mit den Rufen: „Wir wollen von Deutschland den Gotthard wieder haben!" Die Polizei konnte nur nach längeren Bemühungen die Ruhe wieder herstellen.

Rußland.

*In Petersburg fanden am Sonntag in mehreren Kirchen Gottesdienste statt, in denen die Menge für die Serben und Montenegriner den Sieg über Skutari erflehte: — Am Nachmittag veranstalteten etwa 10000 Menschen eine österreichfeindliche Kundgebung auf den Straßen. Die Polizei konnte nur mit großer Mühe Ausschreitungen gegen die österreichische Botschaft verhindern. Dieses Vorkommnis zeigt am besten, wie sehr die Petersburger Regierung mit der alllslawischen Bewegung rechnen muß.

Balkanstaaten.

*König Nikita von Montenegro wagt auch das letzte. Er hat die letzte warnende Note der Mächte abschlägig beantwortet und erklärt, er könne dem Wunsche der Mächte, die Belagerung Skutaris aufzugeben, nicht entsprechen. Zugleich hat er den Generalsturm angeordnet. — Der kleine König weiß sehr wohl oder hofft wenigstens im Vertrauen auf Väterchen Zar, daß es die Mächte nicht zu einem Gewaltstreich kommen lassen wollen; denn er depeschierte an den Petersburger Mitarbeiter des Pariser „Temps": „Sie können Europa sagen, daß Montenegro trotz der von Europa ergriffenen Zwangsmaßnahmen nur der Gewalt weichen wird. Es bleibt Europa nur übrig, seiner Ungerechtigkeit durch einen Gewaltstreich noch den Stempel der Lächerlichkeit aufzudrücken." — Nikita hat nicht so unrecht, wenn auch in anderm Sinne: Europa würde dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen, wenn es ihm nicht gelänge, dem friedenstörenden Zaunkönig seinen Willen aufzuzwingen.

*Die Balkan-Verbündeten haben jetzt die Friedensnote der Mächte beantwortet. Die Antwort läßt allerdings wenig Hoffnung auf einen glatten Verlauf der Friedensverhandlungen. Denn die Balkanstaaten machen folgende Vorbehalte: Die Grenzlinie (Midia—Enos) genügt nicht, die ägäischen Inseln müssen den Verbündeten abgetreten werden, eine Kriegsentschädigung muß gezahlt werden. Die Verbündeten müssen die Grenzen des künftigen Albaniens unverzüglich kennen lernen. Alles in allem etwa das Gegenteil von dem, was die Mächte vorgeschlagen hatten. Wie lange wird sich Europa noch narren lassen?

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 8. April.

Auf der Tagesordnung des Reichstages stand am 5. d. Mts. zunächst die zweite Lesung des Etats des Reichstages. Dazu fordert ein Antrag Bassermann (nat.-lib.), daß den Mitgliedern des Reichstages freie Fahrt während der Dauer der Legislaturperiode auf den deutschen Eisenbahnen gewährt wird, und ein weiterer Antrag desselben Abgeordneten verlangt einen Gesetzentwurf, der die Wahlprüfungen einer besonderen gerichtlichen Behörde überweisen will.

Der Antragsteller begründet kurz seine Wünsche und bittet um Beschleunigung der Erfüllung des ersteren, damit nicht ein Zusammenhang gefunden werden kann zwischen der Wehrvorlage und der Forderung der Freikarten. Redner der übrigen Parteien waren im allgemeinen mit der Gewährung der Freikarten durchaus einverstanden, machten aber gegen den zweiten Antrag betr. die Wahlprüfungen fast ohne Ausnahme gewichtige Bedenken geltend.

Während aber Sozialdemokraten, Zentrum und Konservative den Antrag, die Wahlprüfungen einer andern Instanz als dem Reichstage zu übertragen, ablehnen, beantragen die Fortschrittler eine Beratung in der Geschäftsordnungskommission. Nach längerer Debatte, in der immer wieder betont wird, daß die Rechte des Reichstages nicht beschränkt werden dürften, beschließt das Haus Überweisung an die Geschäftsordnungskommission. Der Antrag auf Erweiterung der Freifahrkarten wird angenommen.

Es folgt die Beratung über die Veteranenbeihilfen, die insgesamt 31 Millionen Mark betragen. Reichsschatzsekretär Kühn erklärt zu diesem Posten, daß ein Gesetzentwurf, der die Bezüge der Kriegsteilnehmer in der Richtung der von verschiedenen Parteien ausgesprochenen Wünsche neu regelt, dem Reichstag nächstens zugehen soll. Im Hause erregt die Versicherung des Prinzen Schönaich-Carolath (nat.-lib.) einiges Aufsehen, daß die Nationalliberalen darauf bringen werden, mit der Wehrvorlage eine Vorlage zur Besserstellung der Veteranen zu verbinden. Während dieser Redner für die Veteranen (die jetzt 130 Mk. erhalten) jährlich 150 Mk. fordert, verlangt Abg. Schöpflin (soz.) jährlich 360 Mk. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Zur Einbringung der Heeresvorlage im Reichstage nahm am Montag nach dem Kanzler zunächst der preußische Kriegsminister v. Heeringen das Wort und hob noch einmal hervor, daß die neue Vorlage keine Bedrohung andrer Staaten, sondern lediglich der durch die Verhältnisse gebotene Ausbau unsres Heereswesens sei. Abg. Haase (soz.) lehnte die Vorlage im Namen seiner Freunde ab und forderte Schaffung eines Milizheeres nach dem Muster der Schweiz. Abg. Spahn (Ztr.) erklärte, sich am ersten Tage der Debatte nicht endgültig zu der Heeresvorlage äußern zu können und behielt sich Anfragen über Einzelheiten in der Kommission vor. Abg. v. Liebert (Reichsp.) stimmte der Vorlage zu, ebenso Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.), der aber unter den Deckungsmitteln eine Wehrsteuer vermißte. — Nach dem Gesamteindruck des ersten Beratungstages zu urteilen, wird die Wehrvorlage kaum große Gegnerschaft finden, dagegen dürften sich um die Deckungsfragen heftige Kämpfe entspinnen.

Der Heimweg.

5] Roman von Ida Bock.

(Fortsetzung.)

„Ich könnte nicht lieben, wenn ich zu verzeihen hätte, auch wenn's die Vergangenheit berührte. Ich glaube, meine Liebe stürbe in dem Augenblick, der mir die Erkenntnis brächte, daß" — du zögertest, erst nach einer Weile, und mit sichtbarem Widerstreben sprachst du den Satz zu Ende — „daß ich mich geirrt."

Mir wurde, als müßte ich mich in mich selbst verkriechen, und in dem Augenblick bin ich schlecht gewesen, wirklich schlecht. Ich fühlte: „Jetzt mußt du etwas sagen, damit du dich nicht verrätst." Ich empfand, wie das Blut gegen mein Herz drängte, wie mein Gesicht blaß wurde.

„Es muß wohl sein," sagte ich, „daß wir Frauen eine so hohe Stufe der Sittlichkeit nicht einnehmen." Dann drängte es mich zu dir. Ich streckte dir meine freie Linke entgegen, als müßte ich mich festklammern, und sagte: „Du wirst mich zu deiner Höhe hinaufziehen." Ich fühlte deine Lippen auf meiner Stirn: Nun vergehen — auslöschen — in die Ewigkeit versinken! So war mir in dem Augenblick. Dann lachtest du, schwangst dich auf dein Rad. „Fang mich ein!" riefst du, und sausetest davon, und ich dir nach.

Aber mir war so wenig heiter zumute. Wohl trat ich fest ein, aber das Rad verlagte mir jetzt die Wirkung, alle Gedanken auszulöschen, und als du sahest, daß ich dich nicht einholte, wandtest du im Bogen und fuhrst mir entgegen.

„Du wirst den Zug versäumen!" riefst du von weitem.

„Rasch, rasch, er fährt davon!"

Du hattest keine Ahnung, wie der Scherz auf mich wirkte! Aber ich konnte nicht — ich war dir verfallen.

Von nun an tatest du alles, meine Angst, das innere Zittern mit deiner Zärtlichkeit und Güte einzuhalten. Was Wunder, daß ich mir endlich selbst sagte, daß solche Liebe dich auch befähigen würde zu verzeihen, und daß es kein Betrug an dir sei, wenn ich schwieg.

In jener seligsten Zeit schliefen meine geheimsten Gedanken ein. Ich hatte die Heiterkeit der Glücklichen. Weißt du noch, wie dein Freund Kurt sagte? Wenn er ein Maler wäre, ich müßte ihm für eine Verkörperung des Glückes Modell sitzen. Und dich wollte er daneben malen, als einen Bären, der vor Freude tanzt . . . Während der ganzen Zeit gab es nur einen Tag, an dem das alte Bangen, die Furcht vor dem, was kommen könnte, sich meiner bemächtigte. Der Tag, an dem wir die Ringe wechselten. Während ich das „Ja" aussprach, würgte es mich im Halse und es schrie in mir: „Noch ist es Zeit, sage ihm alles, jetzt sag's ihm!" Aber ich sprach nichts als ein zitterndes „Ja". Und dann redete ich mir zu: „Ich habe ein Recht auf Glück, es wäre Selbstzerfleischung, wenn ich darauf verzichten wollte; wenn ich leben soll, muß ich seine Liebe haben!"

Und wie in dämmernder Vorahnung des grausamen Geschickes, das mich ereilen sollte, sagte ich mir, glaube, es war kein Trotz dabei: „Wenn sich's erfüllen soll, wenn er erstirbt . . . dann strande ich eben nach kurzer Glücksfahrt, aber ich hab's genossen, ich war — und wenn auch nur auf Tage — sein."

Du verscheuchtest alle Selbstqual mit deinen Küssen. Es war eine Glücksfahrt. Wo ist das Weib, das sich größerer Seligkeit rühmen dürfte! Du warst mein, ganz mein . . .

Dann kam jener fürchterliche Novembertag in Neapel. Ich hing an deinem Arm und ließ mich von dir durch die Straßen ziehen. Ich hatte keine Augen für das, was mich umgab; wie die ganze Zeit her, sah ich auch jetzt nur dich. Da wandtest du dich plötzlich gegen die andre Seite der Straße, durch die wir gingen, und riefst hinüber: „Fred!"

In dem Augenblicke war mir, als stiege die ganze Vergangenheit vor mir auf. Und während ich den Blick hinüberwandte zu dem Mann, den du angerufen, stockte mir der Atem, ich fühlte, wie ich in mich zusammensank und die Arme schlaff herabfielen, so, als sei ich bereit, die Wucht des Schicksals zu empfangen.

Fred Beckers! . . . Jetzt mußte sich's erweisen, ob deine Liebe stärker war, oder der anerzogene und ererbte Widerwille gegen das, was du Lüge nanntest! . . .

O jener Abend, an dem du nach einer Unterredung mit Fred Beckers zu mir ins Zimmer trafst! War ich nicht selige, daß ich dich noch lebend empfing? Aber meine Liebe war stärker als alle Bedenken, und du liebtest mich ja, ich hatte tausendfache Beweise. Ich wollte mich an deinen Hals hängen. Was kümmert dich die Vergangenheit!

Sie ist tot — tot! Sie war überhaupt nicht! Ja, was ist denn die Vergangenheit! Bin ich schlecht, weil einer starb, ehe er mir seinen Namen geben konnte, einer, der mich liebte! Bin ich schlecht, weil meine Mutter und ihre zwei andern Töchter . . . nein, nein Egon, die Vergangenheit ist ja nicht, ich bin's, deine Marie, besinne dich doch! Bin ich plötzlich eine andre, weil einer daherkam und dir sagte — ja was sagte er denn? Was kann er denn gesagt haben, das so entsetzlich war, daß es deine Liebe erdrückte!

Ich lag auf den Knien vor dir, Egon! Ich bettelte, ich hob die Hände zu dir — du wandtest dich ab, du wolltest nicht hören, du sahst in mir nichts, als die Betrügerin, die sich in dein Leben gestohlen, und getreu den Grundsätzen, die du ererbt, mußtest du mich hassen, mußtest, und riefst deine ganze Härte zu Hilfe. Du hattest ja gesagt, mir gesagt, deine Liebe würde sterben in dem Augenblick, in dem du erkennen müßtest, daß du dich geirrt . . .

Siehst du Egon, das ist's, was ich nie begreifen werde. Worin lag der Irrtum? Ich war doch die, die ich dir vom Anfang an gewesen und die ich heute noch bin: das Weib, das mit jeder Faser dir gehört, das keinen andern Gedanken kennt, als den, deine Liebe zu verdienen; kein Streben, als dich in ihrem ganzen Sein erkennen zu lassen, daß sie nichts ist ohne deine Liebe. Wo ist der Irrtum?! Die Vergangenheit! Und du begnügtest dich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3926-8

Heer und flotte.

— An Stelle des Admirals v. Heeringen, der demnächst das Kommando der Marinestation übernehmen wird, ist Admiral Pohl, der bisher zur Verfügung des Kaisers stand, an die Spitze des Admiralstabes der Marine gestellt worden. Zur Bekleidung dieses außerordentlich wichtigen und verantwortungsvollen Postens, der dem Chef des großen Generalstabes der Armee entspricht, werden nur ganz hervorragend tüchtige Flaggoffiziere ausgewählt. Der Chef des großen Generalstabes hat u. a. die Aufstellung des Mobilmachungsplanes für die Marine sowie die Pläne für die großen Friedensübungen der Flotte zu bearbeiten und die Ausbildung der Admiralstabsoffiziere zu überwachen. Der Chef des Admiralstabes ist direkt dem Kaiser unterstellt.

— Die deutsche Regierung hat die Entsendung von zwei weiteren Kreuzern in das Mittelmeer beschlossen. Amtlich wird zu dieser Maßregel folgende Erklärung verbreitet: „Nachdem der kleine Kreuzer „Breslau" zu der Blockadeflotte vor Antivari gestoßen ist, um bei der Flottenkundgebung gegen Montenegro die deutsche Flagge zu vertreten, ist dieses Schiff für einen etwa notwendigen Schutz deutscher Reichsangehörigen im Orient nicht mehr verfügbar. Um die sich hieraus ergebende Lücke auszufüllen, ist es notwendig, einen bis zwei weitere kleine Kreuzer nach dem Mittelmeer zu entsenden."

Von Nah und fern.

Bevorstehender Bankrott der Prinzessin Luise von Koburg. Angesichts des Vermögensverfalls der Prinzessin Luise von Koburg infolge Abweisung ihrer gerichtlichen Erbansprüche scheint die Konkurs-Erklärung der Prinzessin in Paris unabwendbar geworden zu sein. Von juristischer Seite wird dazu bemerkt, daß ein Konkursverfahren im Interesse der Prinzessin nur förderlich sein könnte, da der Konkursverwalter die Forderungen der Gläubiger pflichtmäßig genau prüfen und auf ihr berechtigtes Maß herabsetzen müßte. Die angeblich Schuldenlast der Prinzessin, etwa siebzehn Millionen, würde dadurch eine so wesentliche Verminderung erfahren, daß es mit Hilfe der königlichen Familie und der belgischen Regierung möglich sein dürfte, die Zukunft der Prinzessin unter gewissen Bedingungen sicherzustellen.

Einem alten Gaunertrick zum Opfer gefallen. Um 8000 Mk. Juwelen wurde ein Hamburger Juwelier betrogen, der von einem in einem der vornehmsten Hotels Hamburgs abgestiegenen Fremden mit einer Auswahl von Kostbarkeiten in das Hotel bestellt worden war. Der Juwelier schickte zur Vorsicht zwei Angestellte hin. Der Auftraggeber ließ sich die Schmucksachen vorlegen und erklärte nach einer Weile, sie seiner Frau im Nebenzimmer vorlegen zu wollen. Man hörte dort auch tatsächlich Stimmen, die jedoch allmählich verhallten. Als man die Tür öffnete, fand man den Raum leer, und der Fremde war mit den Juwelen entkommen. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem aus Buenos Aires zugereisten internationalen Juwelendieb zu tun hatte.

Zerstörung eines 2000 jährigen Naturdenkmals. Die sogenannte „dicke Eiche" bei Treisbach in Oberhessen, dort allgemein als Nationalheiligtum geschätzt, ist zerstört worden. Der Baum war nach Urteil von fachmännischer Seite 2000 Jahre alt und wahrscheinlich eine der dichsten und stärksten Eichen in ganz Deutschland. Unsinnige Frevlerhände haben an dem Stamm der Eiche, der einen Umfang von 14 Metern hatte, Feuer angelegt, so daß nur noch ein kurzer Stumpf von ihm übrig geblieben ist.

Todessprung eines gefangenen Anarchisten. Dem Anarchisten Lacombe, der nach Verübung mehrerer Mordtaten kürzlich festgenommen wurde, gelang es während des Morgenspazierganges im Gefängnis, durch die in seiner früheren Akrobatentätigkeit erworbene Gewandtheit vor den Augen der bestürzten Wächter die Dachrinne zu erklettern. Von dort aus rief er in den Hof hinab: „Man hole meinen Verteidiger. Kommt mir nicht zu nahe, sonst bekommt ihr mich nicht lebendig!" Gleichzeitig mit dem Verteidiger traf auch eine Abteilung Feuerwehr ein, bei deren Erscheinen sich Lacombe vom Dach stürzte und auf dem Steinpflaster förmlich zerschellte, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Rachekat der Londoner Stimmrechtlerinnen. In Roughwood wurde ein alleinstehendes Landhaus, das zehn Minuten von der Bahnstation entfernt ist, von Stimmrechtlerinnen in Brand gesteckt. Das Haus ist niedergebrannt, nur die Mauern stehen noch. Der Schaden wird auf 50 000 Mk. geschätzt. In den Trümmern des Hauses wurde ein Pappdeckel mit der Inschrift: „Stimmrecht für Frauen" gefunden. Auch in andern London benachbarten Orten wurden Brandstiftungen verübt. In London herrscht große Erbitterung gegen die Stimmrechtskämpferinnen, wie sie am Sonntag erfahren mußten. Sie machten einen Versuch, im Hyde-Park eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Etwa 15 000 Menschen hatten sich um die Plattform eingefunden, darunter viel radaulustige Jugend, die die Frauen überhaupt nicht zu Worte kommen ließ. Mit zahllosen Knarren und andern unmusikalischen Instrumenten wurden sie übertönt. Man bewarf sie auch mit Rasenstücken, leeren Portemonnaies und sonstigen Wurfgeschossen, bis die Polizei eingriff und die Menge zerstreute.

Ätna, Vesuv und Stromboli in Tätigkeit. Ein seltenes Ereignis in der Geschichte der Vulkane ist in Italien eingetreten. Die Vulkane Ätna, Vesuv und Stromboli haben zu gleicher Zeit ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Bisher hörte stets der eine der feuerspeienden Berge mit seiner Tätigkeit auf, wenn der andre anfing.

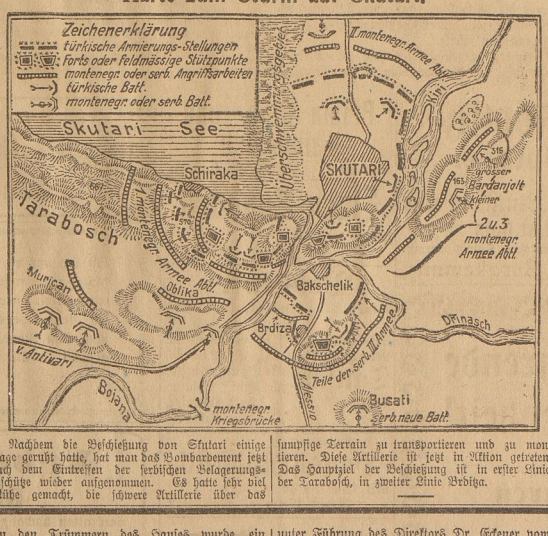
Von einem Löwen zerfleischt. In Magogoni ist nach der „Deutsch-Ostafrik. Ztg." ein Weib von einem Löwen gefressen worden. Die Frau wohnte abseits des Dorfes. Als nach Daressalam zu Markte ziehende Eingeborene den Platz vor ihrer Hütte passierten, bemerkten sie Löwenspuren. Sie riefen nach der Frau, erhielten aber keine Antwort. Darauf begab sich der Häuptling von Magogoni mit seinen Leuten auf die Suche. Er stellte fest, daß die Spuren drei Tage alt waren. Bald fanden die Suchenden den Fleck, wo der Löwe das Weib gefressen hatte. Er muß sie außerhalb ihrer Hütte gefaßt haben, denn in dieser fanden sich die zwölf Ziegen der Alten unversehrt vor.

Luftschiffahrt.

— Das Zeppelinluftschiff „Z. 4", das glücklich von seiner unfreiwilligen Fahrt nach Frankreich zurückgekehrt ist, wird in der Luftschiffhalle in Metz nur wenige Tage bleiben. Dann erfolgt die Überführung nach Oos, wo weitere Übungsfahrten unternommen werden sollen.

— Die „Hansa" unternahm am Sonntag unter Führung des Direktors Dr. Eckener vom Potsdamer Luftschiffhafen aus die schon für den Ostersonntag geplante Fahrt nach Kottbus. Die Rückkehr erfolgte um ½5 Uhr. Nach der Landung machte die „Hansa" noch zwei Aufstiege und fuhr zur Besichtigung der Baumblüte nach Werder.

Karte zum Sturm auf Skutari.



Nachdem die Beschießung von Skutari einige Tage geruht hatte, hat man das Bombardement jetzt nach dem Eintreffen der serbischen Belagerungsgeschütze wieder aufgenommen. Es hatte sehr viel Mühe gemacht, die schwere Artillerie über das sumpfige Terrain zu transportieren und zu montieren. Diese Artillerie ist jetzt in Aktion getreten. Das Hauptziel der Beschießung ist in erster Linie der Tarabosch, in zweiter Linie Bridzza.

Gerichtshalle.

Köln a. Rh. Der Diebstahl der Kölner Kaiserkette kam noch einmal zur Sprache in einer Verhandlung vor der Kölner Strafkammer. Der Artist und Agent Willi Sturm aus Hamburg hatte sich zu verantworten, der bei der Ankunft der beiden Diebe der Kaiserkette, Kniep und Hochgeschurz, in Hamburg zwei Brillanten aus der Fassung der Kaiserkette herausgebrochen und verkauft hatte. Während der Staatsanwalt wegen schweren Diebstahls ein Jahr Gefängnis beantragte, erkannte die Strafkammer auf vier Monate Gefängnis.

Wien. Der Tischlergeselle Freiberger, der vor einiger Zeit aus München hierher gekommen war, um den Landtagsabgeordneten Kunschak, den Bruder des Mörders des sozialdemokratischen Abgeordneten Schuhmeier, zu töten, ist wegen gefährlicher Drohung zu zwei Jahren schweren Kerkers, verschärft durch Fastentage, verurteilt worden.

An Bord der „Hamidije."

Eine interessante Schilderung von einem Besuche an Bord des vielgenannten türkischen Kreuzers „Hamidije", des „fliegenden Türken des Ägäischen Meeres", der immer wieder auftaucht, wenn die Griechen ihn als in den Grund gebohrt bezeichnen, veröffentlicht El-Din Beyhum in einer französischen Zeitung. Er befand sich vor drei Wochen in Beirut, als abends gegen ½8 Uhr vor dem Hafen plötzlich ein Fahrzeug erschien, das dadurch auffiel, daß es unausgesetzt nach allen Seiten seine Scheinwerfer spielen ließ. Es war die „Hamidije", die bald darauf auf der Reede vor Anker ging. Das Gerücht ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und am nächsten Morgen drängte sich trotz des Regens und des stürmischen Wetters auf den Kaimauern des Hafens eine große Menschenmasse, die das so schnell berühmt gewordene türkische Kriegsschiff wenigstens von weitem betrachten wollten. El-Din, der den Kommandanten der „Hamidije" persönlich kannte, nahm sich ein Boot und ließ sich zu dem Kreuzer rudern. „Ein Soldat brachte dem Kommandanten meine Karte und führte mich in einen Salon, wo ich nicht lange zu warten brauchte. Fröhlich und zufrieden wie immer trat Rauf-Bei ein, kam mit ausgestreckter Hand auf mich zu und begann sofort begeistert von der Schönheit des Libanon zu sprechen und von der Anmut der Stadt, die wir durch das Kajütenfenster vor uns liegen sahen. Dann erzählte der Kommandant der „Hamidije" von der Freigebigkeit der Bewohner von Beirut, die ihm und seinem Schiffe zahlreiche Geschenke geschickt hätten: Zucker, Reis, Mehl und Zigaretten. Er sprach dabei englisch; dann unterbrach er sich auf einen Augenblick, rief einen seiner Offiziere hierbei und gab ihm eine große Papierrolle mit dem Auftrag, sie der drahtlosen Telegraphistation zu überbringen. Es war wahrscheinlich ein Rapport für das Marineministerium. Es läutete zur Tafel, und ich erhob mich, um Abschied zu nehmen; aber der Kommandant führte mich in die Offiziersmesse und bat mich, mit ihm und seinen Offizieren das Mahl zu teilen. Ich versuchte dabei mehrfach, das Gespräch auf politische Fragen zu bringen. Aber alle meine Bemühungen waren vergeblich: Rauf-Bei wußte stets dem Gespräch eine andre Wendung zu geben und begann sich plötzlich aufs lebhafteste für die Temperaturschwankungen und die unsichere Witterung des Tages zu interessieren. Das Menü unsres Diners lautete: Hammelfußsuppe, Omelette, Huhn, grüne Bohnen, Baklavia (eine süße Speise) und Kaffee." Zwei Tage später war die „Hamidije" plötzlich wieder verschwunden, um dann am 12. März überraschend vor Durazzo und bald darauf vor San Giovanni di Medua zu erscheinen, wo sie einige griechische und serbische Transportdampfer und Munitionsschiffe zum Sinken brachte.

Buntes Allerlei.

Die Gefährlichkeit der Halsmandeln. Wenn ein Kind häufig an Entzündung der Mandeln, d. h. der im Rachen, zu beiden Seiten des Racheneingangs, an den Gaumenbögen gelegenen drüsigen Gebilde erkrankt, so ist dies ein Zeichen für eine besondere Reizbarkeit dieser Organe, und man versäume nicht, das Kind ärztlich behandeln und eventuell die Mandeln entfernen zu lassen. Dieser ganz ungefährliche Eingriff verhindert nicht nur die Wiederkehr der lästigen Entzündung, sondern verschließt auch eine Pforte, durch die viele Krankheiten in den Körper eintreten können. Die chronisch entzündeten Mandeln bieten vor allem der Diphtherie ein geeignetes Feld zur Ansiedlung, sodann wandern nachgewiesenermaßen die Krankheitskeime des Gelenkrheumatismus und der Nierenentzündung, des Scharlach und der Blutfleckenkrankheit mit Vorliebe durch die Mandeln in den Körper ein. Viele Fälle von Blutvergiftungen unbekannter Herkunft konnten auf Mandeleiterungen als Ausgangspunkt zurückgeführt werden. Schließlich ist sogar das Eindringen von Tuberkelbazillen durch die Mandeln einwandfrei festgestellt worden. Die Warnung vor Vernachlässigung erkrankter Mandeln hat also sehr realen Boden, und die Befolgung obigen Rates kann die Entstehung gar mancher Krankheit verhüten.

GRUND U. FORSTER'S TEXTILE BERLIN.

---

mit dem, was ein andrer dir sagte, mir ließest du nicht Zeit, dir die Vergangenheit aufzurollen, sie dir zu schildern, nach meinem eigensten Empfinden! Du stelltest mich vor ein „Ja" oder „Nein": „Kanntest du Warsky? Kanntest du Fred Beckers? Hast du den ersteren beerbt und den andern verdrängt? Warst du . . .", dann hießest du mich gehen! Gebrochen, elend! Du wandtest nicht einmal den Blick, als ich an der Türe zögerte, mit einem letzten Flehen auf den Lippen. Wandtest dich nicht! Ich durfte gehen! Wohin? Wohin?

Das schöne, strahlende Neapel, das mich so selig gesehen, es sah nur meine Erniedrigung, mein Elend! Was sollte ich mit mir beginnen! Ich konnte die Qual nicht ertragen, ich wollte nicht weiter leben! Ich habe mich an die Bucht geschleppt, wo wir noch vor ein paar Tagen beide gestanden hatten und das Sonnenlicht bewundert hatten, das in den Wellen funkelte. Und dort stand ich nun allein und starrte in das Wasser. Wo war der Sonnenglanz geblieben?! Wenn's nur so weit wäre, wenn ich da unten läge, dann müßte ich nicht mehr denken, dann wäre die Qual vorbei! Das lockte — und lockte — und doch fand ich den Mut nicht! Ich war feig, mir graute vor dem Meer — ich konnte nicht! Und so schleppte ich mich zu dem nächsten Wagen, der mich in ein Hotel brachte. In der entsetzlichen Nacht, die nun folgte, kam ich zu dem Entschluß: Leben, mit dem Bewußtsein, dich verloren zu haben, kann ich nicht. Aber hier darf ich nicht sterben — hier nicht, um deinetwillen nicht. Fortstehlen mußte ich mich aus der Welt, ganz leise und ohne Aufsehen — um deinetwillen . . .

Und dann — dann wurde mir die Gewißheit, daß ich leben mußte, noch eine Weile leben, um des Kindes willen! Dein Kind, Egon, dein Kind! Kannst du ahnen, was ein Weib empfindet, das, wie ich, entehrt, heimatlos, rechtlos, nur einen Trost hat: ein Ende zu machen, sich nun plötzlich zum Leben verurteilt sieht? Dein Kind, Egon, von dem du nichts weißt, dessen Erscheinen nur Jammer bedeutet, auf dessen Weg, noch ehe es geboren, Schatten fallen! Und in all meine haltlose Verzweiflung drang doch manchmal das Erlösende des Gedankens: Unser Kind! Das kettet dich an mich, Egon, das unlösliche Band: Unser Kind!

Wohin aber jetzt? Mir graute vor der Fremde, und noch mehr vor der Heimat; für Mutter und Schwestern bin ich tot — und sie für mich. Da erschien mir als Zufluchtsort die Pension in Kairo, die biedere Mama Werner, die stets so liebevoll gegen mich gewesen. Ja, zu ihr wollte ich. Ohne Aufenthalt, wie eine Verjagte, reiste ich hierher. Ich eröffnete mich der alten Frau, so weit es nötig war. Sie fragte nicht viel. Ich bin krank und unglücklich, das genügt ihr, sie hat Mitleid und sorgt mütterlich für mich, die Heimatlose.

Ich gebe mir ehrlich Mühe, ruhig zu sein, um des Kindes willen. Und ich tröste mich in dem Gedanken, daß jeder Tag mein Leid kürzt, daß bald die Ruhe kommt — das Vergessen!

Mir graut vor dem Leben! Aber einmal möchte ich dich noch sehen Egon, nur einmal noch! Du sollst nir sagen, daß du um des Kindes willen verzeihst! Ich möchte dich rufen, mir ist, als müßte ich's tun! Wenn du aber nicht kämst? Nein, ich kann nicht, das ertrüge ich nicht! Ich will mir nicht selbst den Trost nehmen, daß du kommen würdest, wenn ich dich riefe, wenn du wüßtest, wie es um mich steht. Nein, ich rufe dich nicht! Rufen werden dich die andern zu deinem mutterlosen Kind — dann wirst du auch kommen!

Frau Werner gelobte mir, sich des armen, kleinen Wesens anzunehmen, bis du es holst. Und wenn ich nun doch leben müße? Nein, nein, Barmherzigkeit, ich will nicht — ich kann nicht!

1.

Das Gutshaus von Böhlau lag inmitten eines großen schattigen Parkes; von der Straße sah man es kaum, so dicht belaubt waren die alten Eichen und Buchen, die mit ihren Zweigen fast an die Fenster des Hauses reichten.

Es war ein großes, langgestrecktes, stockhohes Gebäude, mit einem übermoosten Schindeldache, dessen Farbe mit der des Eichen- und Buchenlaubes verschwamm, ebenso wie die alten Mauern, die ganz dicht mit Efeu überspunnen sind. Die blanken Fenster überraschten fast, sie machten den Eindruck heller, jugendlicher Augen in einem sonst recht verwitterten Gesichte.

Böhlau war ein alter Herrensitz, und die Besitzer hingen mit einer seltenen Pietät an der unveränderten Form ihres Stammhauses.

Jeder Freiherr von Böhlau ließ alle Schäden, die sich mit der Zeit an dem Gemäuer einstellten, ausbessern, von Neuerungen wollte aber keiner etwas wissen.

Schon unter drei Majoratsherren wurde eine Erneuerung des alten Baues erwogen, traditionell vererbte sich auch das vom Vater auf den Sohn! Zur Verwirklichung konnte sich jedoch keiner entschließen; auch Egon von Böhlau nicht, der vor drei Jahren, nach dem Tode seines Vaters, das Majorat angetreten hatte.

Das alte Haus in seiner Urväterform war ihm lieb wie allen seinen Vorgängern, wie sie, hing er an der Heimat in der alten Gestalt und fürchtete, daß die Behaglichkeit in ein modernes Haus nicht mit einzöge. Der konservative Zug war allen Böhlaus' eigen.

Eine Veränderung führte der jetzige Besitzer aber doch durch. Er hatte anschließend an das im ersten Stock gelegene kleine Speisezimmer eine Holzveranda bauen lassen, groß und luftig, die, mit verschiebbaren Glaswänden versehen, bei jedem Wetter einen angenehmen Aufenthalt bot.

Damit er durch diese Veränderung nicht gestört werde, mußte dem Holz der Veranda künstlich ein ehrwürdiges Ansehen gegeben werden, und Efeu wurde hinan gerankt, wodurch das Ganze einen einheitlichen Charakter erhielt.

D 5

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3927-4

Oeffentl. Stadtverordneten-Sitzung

am 7. April.

Anwesend sind 4 Magistratsmitglieder und 11 Stadtverordnete. Herr Huhn eröffnet die Sitzung gegen 1/4 7 Uhr. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Kenntnisnahmen a) von Kassenrevisionsprotokollen. Diese werden ohne Einwendungen erledigt. b) Vom Brennkalender bis Oktober.

2. Vorlage wegen Baulichkeiten im Forsthaus Oppin. Bei Besichtigung durch die Baukommission haben sich verschiedene Ausbesserungen und Erneuerungen u. a. die Einrichtung einer Dachstube als nötig erwiesen. Nach kurzer Debatte ist die Versammlung mit der Ausführung der erforderlichen Arbeiten einverstanden und läßt der Baukommission freie Hand.

3. Nachträgliche Bewilligung von Mitteln zum Kommers am 10. März. Die Versammlung bewilligt die Kosten für den Druck der Kommerslieder in Höhe von 16,50 M.

4. Beschluß wegen Zuschlag auf Instandhaltung der Brunnen. Der Zuschlag wird Herrn C. Börner erteilt.

5. Festsetzung der Amtszulage des Rektors nach Errichtung der gehobenen Schule. Die Zulage wird von 700 auf 1200 M. erhöht.

6. Vorlage wegen eines Umbaues im Schulhause. In der Wohnung des Rektors soll noch eine Aenderung vorgenommen werden. Die Versammlung stimmt dieser an Hand einer Zeichnung zu und bewilligt die Kosten.

7. Festsetzung und Prüfung des Etats der Elektrizitätskasse. Der Etat schließt in Ausgabe und Einnahme mit 11710 M. Bei dieser Gelegenheit macht Herr Weydanz auf Anfrage die Mitteilung, daß vom Oktober ab höchstwahrscheinlich eine Ermäßigung der Strompreise eintreten dürfte.

8. Antrag wegen Uebernahme der Weinbergstraße. Die Versammlung ist im Prinzip mit der Uebernahme einverstanden, wenn die Stadt die üblichen Zuschüsse erhält.

9. Der Landwirt Fiedler, Leipziger Neumarkt will zur Erzielung einer besseren Fluchtlinie ein Stück Gartenland zum Preise von 2,50 M. pro Quadratmeter an die Stadt abtreten. Die Versammlung erklärt sich einverstanden.

10. Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Verpachtung der Grasnutzungen, welche 7,60 M. mehr als im Vorjahr erbracht hat.

Schluß gegen 8 Uhr.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

Leipzig, den 17. März

Auftrieb: 578 Rinder, und zwar: 193 Ochsen 25 Kalben, 229 Kühe, 137 Bullen, 331 Kälber, 666 Stück Schafvieh, 3252 Schweine; zusammen 4810 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 90—93, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere auch gemästete, Schlachtgewicht 83—89, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 76—82, 4. gering genährte jeder Alters, Schlachtgewicht 68—75, Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 87—90, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 82—85, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 75—81, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 68—74. 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 60—67. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Lebendgewicht 84—85, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Lebendgewicht 82—83, 3, 80—81. Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber Lebendgewicht —, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 59—62, 3. geringe Saugkälber Lebendgewicht 50—58. Schafe: 1 Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 47—49. 2. ältere Mahlhammel, Lebendgewicht 44—46. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 Jahren, Schlachtgewicht 72—73, 2. vollfleischige, Schlachtgewicht 72—74, 3. gering entwickelte Schlachtgewicht 69—71. 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 66—69. Alles in Mark für 50 kg.

Holz-Auktion Köplitz
Am Montag, den 21. April d. Js.
kommen im Forstrevier Köplitz
ca. 500 Stämme kiefernes Nutzholz und ca. 200 rm. kiefernes Brennholz
zum meistbietenden Verkauf. Sammelplatz am Forsthaus Köplitz vormittags 10 Uhr.
Forstverwaltung Zurgkemnitz.

Nicht wiederkehrende günstige Gelegenheit!
zum Einkauf aller Arten
Manufakturwaren
bietet sich in meinem
= Ausverkauf =
Gute gediegene Waren kaufen Sie
— — spottbillig — —
Esfeld

Magdeburger Pferde-Lotterie
Ziehung am 2. uud 3. Juni 1913
Lose à 1 M. zu haben bei
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

- Fahrräder -
als
Naumann ═══ Brennabor
sind weltbekannte Marken, von bester Haltbarkeit, spielend leichten Laufes.
- Ebenfalls leichte Kettenlose -
Durch großen Abschluß kann selbiger sie preiswert abgeben, bitte überzeugen Sie sich bei
Paul Elsermann, Uhrmacher
Eigene Reparaturwerkstatt
Fahrradhaus Kemberg - Leipzigerstraße 61
Ueber Motorräder sowie Wagen verlangen Sie bitte Spezialofferte
Ebenfalls über Wäsche- und Waschmaschinen, Bügelrollen

5 Jahre Fremdenlegionär
Selbsterlebtes aus meiner fünfjährigen Dienstzeit. Von Franz Kull. Mit 44 Originalzeichnungen und 3 Illustrationsbeilagen. Zu beziehen durch R. Arnold, Buchdruckerei, Kemberg.

Soeben in billiger Ausgabe erschienen:
Kücken, 5 Duette
für 2 Singstimmen mit Klavierbegleitung (mit eingelegten Singstimmen)
Nr. 1 Die Fischer. Nr. 2 Die Schwalben. Nr. 3 Der Jäger. Nr. 4 Barcarole. Nr. 5 Die Heimkehr. Nr. 1—5 in 1 Band 1 M.
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung von 1 Mark postfreie Zusendung vom Verleger
P. J. Tonger, Köln am Rhein

Prima Rind- und Kalbfleisch
empfiehlt Ernst Bachmann.

Einen Zughund
hat zu verkaufen
Fr. Pannier jun., Rotta

Verkaufe:
feines Roggenbrot, 10 Pfund 95 Pf.
Weizenmehl 1/4 Ctr. 3,80 M.
Roggenmehl 1/4 Ctr. 2,85 M.
Tausche alle Sorten Getreide für Brot, Mehl u. Kleie um.
Karl Pannier, Am Bahnhof

Beabsichtige mein
Hausgrundstück
mit Garten zu verkaufen
Ernst Ellmer, Mühlstr. 2.

Zwei hochtragende
Kühe

stehen zum Verkauf bei
Ewald Ballmann, Vehhdl.

Eine fast neue
Zaunscheere, sowie 5 eiserne Keile
billig zu verkaufen Mühlstr. 6

Leere Rot- und Weißweinflaschen
Stück 5 Pf. kauft
R. Schröter, Ratskeller.

Fr. Genzel
Zahn-Atelier.
Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne
Separieren und Reinigen der Zähne.
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.
Umarbeitung getragener Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Silberweiß verzinkte sechseckige
Drahtgeflechte
empf. in allen Weiten billigst
Friedrich Heym

Stangenspargel
- Schnittspargel -
Früchte-Conserven
in Dosen
empfiehlt August Huhn

Durch Verabfolgeschein von mir sind zu beziehen
Bergwitzer Salon-Briketts - - à Ztr. mit 43 Pf.
Bergwitzer Bruch-Briketts - - à Ztr. mit 39 Pf.
ab Werk
Der Vertreter des Werkes Carl Mengewein

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße zugegangenen Gratulationen und Geschenke sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Krieger-Verein von Kemberg und Umgegend und dem Bienenzüchter-Verein von Kemberg und Umgegend für die uns erwiesene Aufmerksamkeit

Friedrich Pannier und Frau

Nebenverdienst!
Die Vertretung
einer alten hochangesehenen Versich.-Gesellschaft mit Inkasso ist zu vergeben. Geeignete Bewerber belieben ihre Offerte unter E. 3118 an Haasenstein & Vogler, Halle a. S. einzusenden

Toilettenseifen
Blumen-, Buttermilch-, Herba-, Lilienmilch-, Lanolin-, Palmitin-, Teerschwefel- } **Seifen**
Rasier-, Putz- und Gallseife empfiehlt
J. G. Glaubig

Maul- und Klauenseuche
von jedem Landwirt selbst schnell heilbar mit
Spaltin
Verlang. Sie sofort ausführl. Beschreibg.
Laboratorium Joh. Kriechling
Leipzig. Schliessfach 189

Gegen Drüsen
Scropheln, Blutarmut, engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten empfehle für Kinder und Erwachsene meinen beliebten
Lahusen's Lebertran
Marke „Jodella"
Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste u. meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à M. 2,30 und 4,60 mit dem Schutzwort „Jodella" und dem Namen des Fabrikanten Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen. Frisch zu haben in der Apotheke in Kemberg

Ellenketten
in allen Stärken
Halfterketten, Kuhketten, Kälberketten
Ziegenketten, Hundeketten, Wassertragketten, Ochsenzäume, Leinenketten
Brustketten, Strangketten, Aufhalteketten, Federhaken, Wirbel, Notschaken
empfiehlt billigst Friedr. Heym

Runkelrüben-Samen
garantiert sortenreiner Eckendorferf
Steckzwiebeln
Seradella
Gemüse- und Blumensamen aller Art empfiehlt August Huhn

Frucht- u. Gemüse-
Konserven aller Art,
getr. Schneidebohnen — Julienne, Preißelbeeren,
Senf-, Saure- und Essiggewürzgurken,
empfiehlt O. Riendorf

Autobenzin
auch zu Beleuchtungs- und technischen Zwecken gleich gut geeignet in Originalkannen zu Originalpreisen auch ausgewagen
Motoröl :-: conf. Fett
empfiehlt
Wilh. Becker, Benzinstation

Gemüsekonserven
Stangenspargel
Abfallspargel
Brechspargel
Junge Erbsen
Gemüse-Erbsen
Junge Brechbohnen
empfiehlt C. G. Pfeil

Ein Kochfräulein
wird gesucht
Brauerei Maiwald
Wittenberg

Suche zum 1. Mai
ein junges zuverlässiges
Dienstmädchen
Frau Seifert, Rackith, Elbe
Bäckerei & Colonialwarenhandlung

Gaditz
Sonntag, den 12. April

Frühlingsfest und Tanz
wozu frdl. einladet K. Aluer

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3928-0